

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 71 (1993)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Leute wie wir : Lisa Schneider (90) : in meinem Herzen bin ich Russin geblieben

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# In meinem Herzen bin ich Russin geblieben



**K**indheitserinnerungen aus Moskau, eine Musikausbildung im Berlin der 20er Jahre, die Arbeit als Grafikerin in der neugefundenen Heimatstadt Bern: Bei jeder Begegnung mit Lisa Schneider ist die Liebe zur Kunst zu spüren und ein Nachhauch vergangener Zeiten. Und doch wollte sie nicht hauptsächlich von der bewegten Vergangenheit sprechen, sondern von heute – von dem, was eine rüstige, bald 90jährige gebürtige Russin jetzt noch aus ihrem Leben macht.

Am Telefon klingt die Stimme von Lisa Schneider ein bisschen brüchig, aber sehr selbstbewusst. Auf dem Land sei sie gewesen letzte Woche, als ich sie telefonisch nicht erreichte. In diesem Satz klingt etwas mit, das mir aus den Romanen von Dostojewski bekannt vorkommt ... Ach ja, da gab es doch auch die «Datscha», den ländlichen Sommersitz der russischen Stadtbewohner. Frau Schneiders heutige «Datscha» befindet sich im Emmental, normalerweise lebt sie in Bern.

Als Lisa Schneider-Abesgaus, Grafikerin, ist sie im Telefonbuch aufgeführt. Die Adresse – am Schönbergweg – hält, was sie verspricht. Frau Schneider wohnt zwei Minuten vom Rosengarten entfernt, von dem Punkt also, wo Bernerinnen und Berner ihre auswärtigen Besuche üblicherweise hinführen, um ihnen den schönsten Blick auf die schöne Berner Altstadt zu präsentieren. «Von morgens bis abends bin ich begeistert, hier zu leben», sagt Frau Schneider, die das Haus, in dem sie mit ihrer Tochter lebt, ihrem zweiten Ehemann, einem Schweizer Ingenieur verdankt. «Ich bin so dankbar für dieses Haus an dieser wunderbaren Lage, weil ich in der Jugend so viel Schweres durchgemacht habe.» Lisa Schneider erzählt nur wenig von ihrer Kindheit in Moskau, von der harten Zeit in Berlin und Paris. Lieber redet sie von den letzten 50 Jahren in der Schweiz, die zu ihrer zweiten, «sehr geliebten und geschätzten Heimat» geworden ist. «Das schlimmste war der Hunger», sagt sie zu ihren schweren Zeiten und mag nicht beschreiben, wie es genau war, als sie herausgerissen wurde aus der grossbürgerlichen Moskauer Idylle, fliehen musste mit der Familie zur Zeit der rus-



sischen Revolution von 1917 und neubeginnen in Berlin. Zum Glück habe sie in Moskau Deutsch und Französisch gelernt, so dass sie am Gymnasium in Berlin weiterlernen konnte, verweist sie sofort wieder auf das Positive. Nach der Matura liess sie sich am damals sehr bekannten Berliner Sternschen Konservatorium zur Konzertpianistin ausbilden. Dort lernte sie ihren ersten Mann kennen, auch er ein Pianist. Ohne zu klagen, hat sie ihre eigene Pianistinnenkarriere aufgegeben. «Er war viel begabter als ich. Ich gab dann Klavierstunden.» Das Paar lebte sehr bescheiden, oft von existentiellen Sorgen geplagt. Bevor er den Durchbruch zum grossen Erfolg schaffte, zwang die nationalsozialistische Herrschaft zur erneuten Flucht. Als die erfreulichsten Erinnerungen aus der Berliner Zeit der 20er und 30er Jahre sind die Kontakte mit vielen berühmten Künstlerinnen und Künstlern geblieben. Der Geiger Nathan Milstein, Igor Strawinski und Kurt Weill gehörten zum Freundeskreis.

Kontakte zu interessanten Menschen sind auch heute für Lisa Schneider sehr wichtig. «Meine grösste Freude ist es, meine Freundinnen und Freunde zum Musizieren und Malen zu animieren.» Eine Freundin, die 50 Jahre lang nicht mehr Klavier gespielt hatte, kommt nun regelmässig zu ihr in die «Stunde». Mehrmals betont Frau Schneider, wie anregend es sein kann, wenn sich ältere Menschen auf das zurückbesinnen, was sie früher gern gemacht haben. Und wenn man erst durch einen Todesfall den Partner oder die Partnerin verliert, dann dürfe man sich schon gar nicht gehen lassen. «Hier, sehen Sie, diese Teller und Tassen, die Pfeffermühle, Kleiderbügel, das habe ich alles selber bemalt.» Frau Schneider hatte in einem Brief angekündigt, dass sie «alles, was nicht niet- und nagelfest» sei, bemale. Ich hatte mich also auf ein Wohnzimmer gefasst gemacht, in dem es wimmelte von kurios bemalten Gegenständen. Doch so war



*Lisa Schneider bemalt alles, was nicht «niet- und nagelfest» ist. Hier mit russischen Motiven bemalte Eier.*



das denn nicht. Die bemalten Objekte waren sparsam und dezent im Raum verteilt, die selber kreierte Muster deutlich als russische zu erkennen: viel Gold und dazu leuchtende Rot-, Blau- und Grüntöne.

Die Liebe zur bildenden Kunst begann bereits im Elternhaus – viel später machte Lisa Schneider in Bern an der Kunstgewerbeschule eine Ausbildung als Gra-

*Die ehemalige Konzertpianistin übt heute noch jeden Tag.*





*Selbstporträt in jungen Jahren.*

*Rechts: Nach ihrer Ausbildung als Grafikerin arbeitete sie bei der Firma Unilever. Hier ein Plakatentwurf.*

fikerin. Porträtmalen und Aktzeichnen waren ihre Haupt- und Lieblingsfächer.

Als Grafikerin hat sie bis zur Pensionierung bei der Firma Unilever gearbeitet, die heute hauptsächlich bekannt ist durch die Betty-Bossy-Kochbücher. «Im ersten Betty-Bossy-Buch habe ich an den Illustrationen mitgearbeitet und einige russische Rezepte eingeschmuggelt», lässt sie zu diesem Kapitel verschmitzt verlauten. Einige Male hat sie für ihre Arbeiten bei Unilever auch Preise bekommen, doch die Arbeitsatmosphäre sei nicht immer angenehm und schon gar nicht frauenfreundlich gewesen. Die

männlichen Kollegen hätten es einfacher gehabt ...

Habe ich bereits erwähnt, wie unglaublich lebhaft und beweglich Frau Schneider trotz ihres hohen Alters wirkt? Voller Tatendrang geht sie im Haus und Garten herum, zeigt mir da etwas, holt dreimal vom oberen Stock Fotos und Bilder herunter – die Treppe macht ihr ebenso wenig zu schaffen wie der steile Anstieg zum Haus. Viele Einkäufe erledigt sie immer noch selbständig, im Haushalt arbeiten sie und ihre Tochter gemeinsam.



Seit Jahren turnt sie jeden Morgen eine Viertelstunde lang, Disziplin scheint ihr leichtzufallen. Nach der Gymnastik kommt das Üben am Flügel. Zuerst wird eine halbe Stunde lang ein immer gleiches Musikprogramm gespielt – das trainiert gleichzeitig das Gedächtnis. Danach feilt sie diejenigen Stücke aus, die sie besonders liebt. Moderne klassische Musik und Kunst bedeuten ihr wenig – umso mehr die Kompositionen von Chopin und Schumann und die Bilder der italienischen Renaissancekünstler.

Über dem Kamin hängt ein Porträt von ihr als 38jährige wunderschöne Frau.



«Das stammt von meinem Lehrer Arthur Stumpf», sagt sie mit Bewunderung. «Er ist nie berühmt geworden, obwohl er die klassische Kunst des Porträtmalens meisterlich beherrschte.» Doch das interessierte im Bern der 50er Jahre anscheinend wenig. Das Zeichnen und Malen haben in Lisa Schneiders Leben immer eine wichtige Rolle gespielt. Einmal hat sie in einer eigenen Ausstellung Akt- und Kinderzeichnungen gezeigt. Die Ausstellung war ein grosser Erfolg; mit dem Erlös aus den verkauften Zeichnungen leistete sie sich eine – weitere – Reise in die Sowjetunion. Frau Schneider hat noch einige Verwandte in Moskau, da damals nicht die ganze Familie geflüchtet war. Diese Kontakte pflegt sie auch brieflich weiter – natürlich auf russisch. Doch zurück zur Kunst: Nochmals betont Lisa Schneider, wieviel ihr das Malen und die Musik bedeuten seit dem Tod ihres letzten Lebensgefährten, mit dem sie 38 Jahre lang zusammengelebt hatte. «Er war jünger als ich und musste vor mir gehen. Ich wusste, jetzt gilt es, sich nicht gehen zu lassen und trotz der Trauer noch etwas aus dem Leben zu machen.» Das Alleinsein am Abend sei manchmal nicht leicht – besonders mit dieser «russischen Seele» – doch jeden Morgen beweist sie sich und ihrer Umgebung erneut, dass es doch geht, dass es das Leben Wert ist, gelebt zu werden. Lebenskraft und Freude gibt ihr natürlich auch der Gedanke an ihren einzigen Enkel, den heute 25jährigen Thomas. Dreimal wurde er mit einem Preis ausge-



zeichnet von «Schweizer Jugend forscht»; es erstaunt nicht, dass Frau Schneider unendlich stolz ist auf den begabten Astronomiestudenten. Für ihn, für sein Leben und seine Karriere erwartet sie viel und hofft, ihm noch möglichst viel mitgeben zu können auf den Weg. Auch mir will sie etwas mitgeben. «Wo habe ich nur dieses Zitat von Pablo Casals hingesteckt, das müssen Sie abschreiben!» Da ist es schon, eingeklebt in einem Klavierwerke-Band: «Überlassen Sie es den Unwissenden und Einfältigen, nur nach der Anzahl von Fehlern zu urteilen. Ich selber kann dankbar sein für einen einzigen Ton oder eine wundervolle Phrase.»

*Lisa Schneider auf einer ihrer Reisen in Rom (1980).*

*Bildbericht: Eva Nydegger*



9000 St. Gallen  
Rorschacherstr. 183

071-25 42 23

**Fenster  
Fensterläden  
Haustüren  
Renovation  
Fensterschau**

**Sonderkonditionen für Pensionierte!**